

VIII. Berg- und Hüttenmännischer Tag der Bergakademie Freiberg 1956

F e s t k o n z e r t

der Dresdner Philharmonie am 24.5. 1956, 20 Uhr

HO-Konzertsaal "Tivoli"

Leitung:

Generalmusikdirektor Professor Heinz B o n g a r t z

P r o g r a m m :

Richard Wagner Ouvertüre zur Oper "Tannhäuser"  
Richard Strauss "Don Quixote"  
Fantastische Variationen über ein Thema ritter-  
lichen Charakters (frei nach Cervantes)  
Solo-Bratsche: Herbert Schneider  
Solo-Cello: Dr. Horst Jahn

----- Pause -----

Johannes Brahms 1. Sinfonie c-moll, op. 68  
Un poco sostenuto - Allegro  
Andante sostenuto  
Un poco Allegretto e grazioso  
Adagio - Allegro non troppo ma con brio

Einführung zu den Werken von Brahms und Strauss:

Richard Strauss

Der Don Quixote von R. Strauss ist schon über ein halbes Jahrhundert alt. 1897 ist das Werk geschrieben worden. Die "fantastischen Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters", in eine Introduction und einen an diesen anklingenden Epilog eingerahmt, versuchen, eine Schilderung der Persönlichkeit des Ritters von der traurigen Gestalt und seines Schildknappen Sancho Pansa zu geben. Das Violoncello verkörpert Don Quixote, die Tenortuba den behäbigen, immer an Materielle denkenden Begleiter des melancholischen Ritters. In den 10 Variationen werden verschiedene Episoden aus der tragisch-komischen Fahrt des Ritters geschildert, es werden Abenteuer mit einer Bildkraft lebendig gemacht, die das aussergewöhnliche orchestrale Können von R. Strauss aufs neue beweisen.





**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie



So erzählt die erste Variation von seiner Liebe zu "Dulcinea", wie er ein einfaches Bauernmädchen nennt, für das er den Kampf mit den Winmühlen aufnimmt. Später besiegt er die blökende Hammelherde. Es kommt zu einem Gespräch zwischen Don Quixote und Sancho Pansa. Darauf kämpft er gegen eine Büßerschar, die er für Räuber hält. Nachts hält er Wache und denkt dabei an Dulcinea. Am nächsten Tag glaubt er Dulcinea zu sehen. Ein weiteres Abenteuer ist Don Quixotes Ritt durch die Luft. Man setzt ihn auf ein Holzpferd, verbindet ihm die Augen und macht mit Blasebälgen viel Wind. Er glaubt, durch die Luft zu reiten. Später fällt er mit Sancho Pansa ins Wasser. Zwei Mönche, die er für Zauberer hält, werden von ihm in die Flucht geschlagen. Der Zweikampf mit einem anderen Ritter öffnet ihm die Augen über seinen Wahn, er kehrt heim und überblickt noch einmal sein Leben.

Dies alles hat Strauss drastisch und eindringlich zu schildern vermocht. Größte Meisterschaft der Instrumentation macht dieses Werk zu einem farbenprächtigen, leuchtenden Gemälde, das auch wegen seines ihm innewohnenden Humors bis heute noch nicht verblasst ist.

B r a h m s 1. Sinfonie, op. 68, wurde 1877 veröffentlicht. Die Einleitung zum ersten Satz ist voll größter Spannungen, der Orgelpunkt der Pauke zu Beginn stützt eine Musik von dramatischer Wucht und Erhabenheit. Der Aufbau dieses Satzes ist klassisch, beide Themen sind klar formuliert und deshalb klar zu erkennen. Brahms hat nun eine eigene Art der Durchführung, die sein Wesen, seinen grüblerischen Ernst und seine spröde Verhaltenseigenschaft deutlich erkennen läßt. Der englische Dramatiker Priesley sagt in einem Roman über dieses Werk einmal, daß er den Eindruck habe, daß Brahms mürrisch und grollend in der Ecke stehe und der übrigen Welt den Rücken kehre. Er hat nicht ganz unrecht, weil er mit diesem Bild die Neigung zum Pessimismus, der Brahms niemals ganz Herr werden konnte, andeutet. Auch Clara Schumann sagt ihm selbst in einem Briefe, sie fürchte sich vor der Düsternis und Kantigkeit seiner Seele, die sich gerade in diesem Satze offenbare, der mit dem Orgelpunkt des Beginns wieder abschließt. Der liebliche zweite Satz, der ebenfalls zwei musikalische Gedanken entwickelt, wird in der Mitte von dramatischen Erregungen gestört, die keinen inneren Frieden aufkommen lassen. Der dritte Satz ist, ganz entgegen den Gepflogenheiten Beethovens, kein Scherzo oder Menuett, sondern ein grazioses Allegretto. Die schlichte Melodie des Beginns, die in ihrer Umkehrung fortgeführt wird, kann aber nicht den Ernst und die Resignation verhindern, die sich dann in diesem Satz durchsetzt. Gleich dem Anfangssatz beginnt auch der Schlußsatz mit einer Einleitung, die mit Spannung und Größe geladen ist. Dann entfaltet sich wiederum echt sinfonisches Geschehen - Brahms wählt die Sonatenform auch für den Schlußsatz. Das erste Thema mit seinem Anklang an den Hymnus der "Neunten" steht dem weicheren, lyrischen, zweiten Thema gegenüber, so daß sich auch hier dramatische Ballungen ergeben, die jedoch in eine strahlende C-dur-Coda einmünden, die dem Werk einen sieghaften Abschluß verleiht.





**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie